

Werbung, Auswahl und Qualifizierung von Pflegefamilien

Workshop auf dem Fachkongress „Pflegekinderhilfe in
Deutschland“

Bonn, 11.12.2008

Elisabeth Helming, DJI

Monika Krumbholz, PiB Bremen

Themen im Workshop

- **Einführung in das Thema**
- **Öffentlichkeitsarbeit beim Träger PiB Bremen**
- **Vorbereitung und Qualifizierung**
- **Erfahrungsaustausch und Diskussion:
Geeignetheit von Pflegefamilien/Pflegepersonen**

Aufgabe von Pflegepersonen

- **Für die physischen, emotionalen, entwicklungsbezogenen, bildungsmäßigen und sozialen Bedürfnisse der Kinder sorgen**

Herausforderungen, denen Pflegeeltern begegnen

- **Umgang mit schwierigem Verhalten der Kinder**
- **Aushandlungen mit dem Jugendhilfesystem**
- **durch die Gesundheits-, Bildungs- und Sozialen Systeme navigieren**
- **Umgangskontakte der Kinder mit ihren Herkunftseltern managen**
- **Anforderungen als Pflegeeltern/-familie managen**

Kinder in Pflegefamilien

Bei Pflegekindern als Gruppe bestehen erhebliche Teilhabe- und Bildungsrisiken

Klinisch relevante Einschränkungen der psychischen Gesundheit im CBCL auf der Grundlage von Angaben der Pflegeeltern

- **Internalisierung** 22 %
- **Externalisierung** 44 %
- **Ingesamt unauffällig** 50 %

Drei Schlüsselemente erfolgreicher Pflegeverhältnisse

(nach Dozier et al. 2002)

- **Fürsorglichkeit**
- **Ansprechbarkeit, Sensitivität**
- **Struktur, Vorhersehbarkeit**

Charakteristiken erfolgreicher Pflegeeltern

- **die Perspektive einer anderen Person einnehmen können**
- **gutes Wissen der Entwicklung von Kindern und Heranwachsenden**
- **gesunder Sinn für Humor**
- **Commitment – sich zutiefst verbunden fühlen**

Was brauchen die Kinder?

Autoritativer Erziehungsstil bezogen auf die Kinder, d.h. Verbindung von Wärme und klaren Grenzen, Selbstständigkeit fördern als auch doch die Aktivitäten der Kinder außerhalb der Familie gut begleiten und im Blick haben; schulische Entwicklung fördern

Responsivität und Commitment in Bezug auf die Kinder:

- **Ein positives, aber realistisches Bild der Kinder**
- **Schwieriges Verhalten wird nicht dem „Charakter“ des Kindes angelastet, sondern Pflegeeltern sollten in der Lage sein, Verhalten und Motive zu analysieren und versuchen, diese Motive nicht zu verstärken**
- **Nicht auf Fehlern herumreiten**
- **Realistische Erwartungen haben**
- **Klare Grenzen setzen, aber bei Aushandlungen mit dem Kind alles vermeiden, was es demütigen könnte**
- **Alternativen aufzeigen bei bestimmten Bedürfnissen der Kinder**
- **Verstärkung problematischen Verhaltens vermeiden**
- **Kooperatives Verhalten loben und verstärken.**

Circulus Vitiosus:

- **Je mehr Verhaltensprobleme Kinder zeigen, desto schwerer fällt es Pflegeeltern, sich sensitiv zu verhalten, ihre elterlichen Fähigkeiten sinken**
- **Stress von Pflegeeltern, der auch durch schwieriges Verhalten der Kinder entsteht, erhöht deren schwieriges Verhalten**

Inhalte von Vorbereitungskursen

- **Formale Aspekte des Pflegekinderwesens**
- **Kooperation mit Jugendhilfe und Herkunftsfamilie**
- **Vermittlung von entwicklungspsychologischem Wissen, insbesondere auf Kinder bezogen**
- **Bewältigung pflegekindspezifischer Probleme**

Themen von Vorbereitungskursen

- **Rechts- und Sachfragen zur Jugendhilfe und zur Vollzeitpflege.**
- **Kindliche Entwicklung**
- **Bindung und Trennung**
- **Verhaltensauffälligkeiten und Behinderungen**
- **Traumatisierung**
- **Sensibilisierung für Probleme in Herkunftsfamilien und die Situation von Pflegekindern**
- **Das Kind im Spannungsfeld zwischen Herkunftsfamilie und Pflegefamilie**
- **Stärkung der Toleranz gegenüber unterschiedlichen Lebensentwürfen**
- **Umgang mit Krisen**
- **Erfahrungsaustausch**

Laufende Begleitung ist relevant für die Bewältigung folgender Aufgaben der Pflegepersonen:

- **Kontakt zwischen Kindern und Herkunftsfamilie bewerkstelligen**
- **Mit „schwierigem“ Verhalten der Kinder klar kommen**
- **Bildungsweg unterstützen, gute Zusammenarbeit mit der Schule herstellen**

Beispiel: Bindungsorientierte Unterstützung in der ersten Zeit nach der Unterbringung (nach Dozier et al. 2002)

- **10 Sitzungen in der Wohnung der Pflegepersonen, jede Sitzung 60 Minuten**
- **Pflegekind ist teils anwesend, dann wird es von einer BabysitterIn betreut.**
- **Elterntainer sind sowohl SozialarbeiterInnen als auch erfahrene Pflegeeltern, die ebenfalls dieses Training durchlaufen haben**
- **Die TrainerInnen erhalten Supervision**

Themen der einzelnen Hausbesuche:

(nach Dozier et al. 2002)

1. Verhaltensweisen des Kindes und Reaktionen der Pflegeperson;
Einführung eines Tagebuchs
2. Tagebuch-Auswertung, Verhaltensweisen, Gefühle
3. Bewusstwerden der eigenen Reaktionen
4. Bewusstwerden der eigenen Reaktionen
5. Videoaufnahme und Besprechung einer Interaktion von
Pflegeperson und Kind
6. Die Bedeutung der Berührung
7. Dem Kind Initiative erlauben (gemeinsam Pudding kochen)
8. Die Führungsrolle des Kindes beim Spielen zulassen (gemeinsam
spielen)
9. Achtgeben auf die Signale des Kindes
10. Auswertung

Integratives Konzept von Elternbildung

- **Erziehungsziele** für das Kind, welche die alters-, entwicklungs- und geschlechtsspezifischen Bedürfnisse und Fähigkeiten des Kindes angemessen berücksichtigen und sich gleichzeitig an den gesellschaftlich akzeptierten Werten orientieren, um dem Kind die Integration in die Gesellschaft zu ermöglichen.
- **Erziehungseinstellungen**: Akzeptanz der kindlichen Eigenheiten, das Interesse am Kind, damit die Bereitschaft, Prioritäten zugunsten des Kindes und seiner Erziehung zu setzen, sowie ausreichend Zeit, mentale und materielle Ressourcen für das Kind aufzubringen.
- **Erziehungskennnisse**: allgemeines Erziehungswissen entwicklungspsychologischer Art darüber, welche Entwicklungsschritte ein Kind macht und was die angemessenen Förderbedingungen hierfür darstellen. Solches Wissen wird primär über die Generationenkette weitergegeben, in Form von Alltagstheorien. Das spezifische **Erziehungswissen** umfasst demgegenüber das spezifische Wissen um das Kind und dessen individuelle Dispositionen.
- **Kompetenzen des Erziehenden**: Zum einen fällt darunter die Fähigkeit zur willentlichen Stabilität als Grundlage dafür, dass das Kind das Erziehungsverhalten als vorhersagbar und zuverlässig erlebt wird. Damit eng verbunden ist die Ich-Stabilität, die sich durch Gelassenheit, Souveränität und Fähigkeit zur Autonomie auszeichnet. Sie erlaubt vor allem eine pädagogische Gelassenheit.
- **Erziehungsverhalten** schließlich umschreibt die aktiven verbalen oder nonverbalen Handlungen oder Unterlassungen eines Erziehenden, die bewusst oder unbewusst, positiv oder negativ auf die Entwicklung des Kindes wirken können. Als kindeswohldienlich kann ein Erziehungsverhalten bezeichnet werden, das sich am Entwicklungsstand des Kindes orientiert und die sich daraus ergebenden Grundbedürfnisse des Kindes befriedigt, dessen Fähigkeit angemessen fördert. (nach Fuhrer 2005, 2007).